

E. M. ROSS

LESEPROBE

FANATIC ANGELS

MYSTERY-THRILLER



*Wer mit Ungeheuern kämpft, mag zusehen,
dass er nicht dabei zum Ungeheuer wird.
Und wenn du lange in einen Abgrund blickst,
blickt auch der Abgrund in dich hinein.*

Friedrich Nietzsche:
Jenseits von Gut und Böse, Aphorismus 146

[AUSSCHNITT AUS „FANATIC ANGELS“ S. 54-63]

Jackson, Donnerstag, 10. Januar 2019

[...] Sie brauchten nicht nach dem Haus zu suchen, sie sahen es sofort. Vor dem Zugang zum Grundstück standen auf dem Bürgersteig je zwei Männer rechts und links des Eingangs, in der einen Hand hielten sie eine am Boden stehende Fahnenstange mit seitlich ausgestrecktem Arm, der andere war hinter den Rücken gelegt. Ihr Emblem: rot, weiß, schwarz, in der Mitte ein Hakenkreuz, über dem „NNM USA“ stand. Cat fuhr hinter den schwarzen Crown Victoria, der gegenüber dem Haus parkte. Sie konnten Dons roten Haarschopf darin sehen, er hatte auf die beiden gewartet. Sie stellte den Motor ab.

Sean sah aus dem Beifahrerfenster. „Schade, dass die das Grundstück nicht betreten haben,

dann hätte ich die Kameraden gleich verhaftet“, sagte er eher zu sich selbst und stieg aus.

Don kam zu ihnen. „Hi, wollen wir?“

Er sah die Gestalten an, alle vier waren bullig, schwarze Hosen, die in Springerstiefeln endeten, schwarze Krawatten mit Krawattennadel – wieder ein Hakenkreuz – und am Hemdkragen irgendwelche militärischen Abzeichen, doch damit kannte er sich nicht gut genug aus, um zu wissen, was sie bedeuteten. Sie gingen zu dritt auf das Haus auf der anderen Straßenseite zu, als einer der Typen sich ihnen in den Weg stellte. „Da könnt ihr nicht rein, das ist ein Tatort.“ Es klang wie ein Befehl.

Sean, der ihn um einen ganzen Kopf überragte, blickte auf ihn hinunter. Cat roch förmlich, dass es gleich Ärger geben würde. Er griff langsam in die Innentasche seines schwarzen Jacketts und zog den FBI-Dienstausweis heraus, heftete ihn sehr langsam an seine Außenta-

sche und blickte dann wieder mit unglaublich dunklen Augen auf den Mann von der NNM. Der beäugte den Ausweis und trat dann einen Schritt zurück, reihte sich wieder neben seinem Kameraden ein und hob zackig die Hand.

Sean hatte jede Bewegung beobachtet, dann sagte er laut: „Ihr Spinner, noch nicht einmal die Scheiß-SS hätte euch Fettsäcke genommen.“

Cat blieb fast das Herz stehen, als sie das hörte, doch als sie die fragenden Blicke sah, wurde ihr bewusst, dass Sean Deutsch gesprochen hatte. Sie wusste, dass er es fließend sprach und verstand, seit sie gemeinsam in Deutschland ermittelt hatten. „Lass uns endlich gehen“, sagte sie gereizt.

Als sie vor der Haustür standen, wandte sie sich an Sean. „Bist du übergeschnappt? Was, wenn einer von denen Deutsch versteht?“

Sean riss das Siegel an der Haustür herunter, öffnete die Tür und hielt ihr das Absperrband

hoch. „Die? Die sind noch nicht einmal in der Lage, ihre eigene Sprache kultiviert zu sprechen, geschweige denn eine Fremdsprache.“

„Du sprichst Deutsch? Seit wann? Was hast du gesagt?“ Don sah ihn irritiert an.

„Ja, schon länger. Egal.“

„Wie bitte?“ Don beugte sich ebenfalls unter dem Absperrband durch.

„Ja, ich spreche Deutsch, ich spreche es schon länger und es ist egal, was ich gesagt habe, es war belanglos.“ Sean folgte ihnen ins Haus. Er fragte sich, ob ihn allein diese Clowns da draußen, die sich für Vertreter einer überlegenen weißen Rasse hielten, so auf die Palme brachten oder ob er sich innerlich immer noch ärgerte, diesen Job angenommen zu haben, als Cat plötzlich die Hand an die Nase legte. Dann roch er es auch.

„Uhhh“, machte Cat angewidert. „Hat er lange hier gelegen?“, denn der intensive Geruch von verwestem Fleisch schlug ihnen entgegen.

Das lenkte Don von Seans Antwort ab. „Nein, ich verstehe das nicht.“ Er zog sich die Latexhandschuhe über und drückte auf den Lichtschalter, aber es passierte nichts.

„Irgendein Spaßvogel hat den Strom abgestellt. Ich wette, das kommt von der Kühltruhe“, meinte Sean nüchtern. „Oh Mann, kommt, wir machen die Fenster auf – wenn die Jalousien offen sind, haben wir auch genug Licht, um uns alles anzusehen, und ersticken hier drin nicht gleich.“

Sie standen im Wohnzimmer. „Cat, die persönlichen Daten“, sagte Sean, bevor er sich langsam umsah.

Sie kramte das Dossier aus ihrer Computertasche, schlug es auf und las: „Jeffrey Hands, fünfundzwanzig Jahre, ledig, kinderlos. Von Beruf Maler, er arbeitete als Aushilfe in einer kleinen Firma hier in Jackson, drei Tage die Woche. Des Weiteren sind regelmäßige Bezüge

von der NNM auf seinem Konto eingegangen, als Entlohnung für ‚Pressearbeit‘“, fügte sie ironisch an. „Legaler Vertrag, alles versteuert.“

„Woher hat er das Geld für ein Haus?“, fragte Sean. Er hatte sich eigentlich überhaupt nicht mit den Akten beschäftigt, sie nur flüchtig im Flugzeug überflogen. So unvorbereitet war er noch niemals in eine Ermittlung gegangen.

„Hast du die Akten nicht gelesen?“, fragte Don, als hätte er seine Gedanken gehört, und ging neben dem mittlerweile braun gewordenen Blutfleck auf dem Teppich in die Hocke.

„Geerbt, von seinem Vater – auch ein glühender Anhänger der Ideologie“, antwortete Cat, so dass Sean Dons Frage übergehen konnte.

Er wandte seinen Blick von der NNM-Fahne mit dem Hakenkreuz über der Couch ab und sah sich die anderen Wände an. Meist versuchte er eine gewisse Struktur in seine Observierungen hineinzubekommen, er fing mit den Wänden

an und ging aufs Mobiliar über, abschließend der präzise Tatort und dann erst sah er sich die Zeitschriften, Papiere und offen herumstehenden Gegenstände eines Haushalts an. Es half; die Systematik verhinderte, dass ihm etwas entging.

Fenster mit Gardinen, die Wand gegenüber der Couch mit Regalen, einem Flachbildschirm, daneben Porträts von Adolf Hitler und einem anderen Mann, den Sean nicht einordnen konnte. *Verdammt, ich habe meine Hausaufgaben wirklich nicht gemacht*, dachte er und wusste, dass Don wieder anfangen würde zu nörgeln, wenn er die Frage stellte. „Wer ist der andere neben seinem Führer?“

Don stand auf, sah ihn scharf an. „Sein wahrer Führer, der Kommandeur der NNM, Josef Schreiber. Kannst du mir bitte beantworten, was du hier in Jackson willst? Denn wegen einer Mordermittlung bist du nicht hier, dafür hätte man Akten lesen müssen.“

„Mach dir nicht ins Hemd“, antwortete Sean und betrachtete das Porträt von Josef Schreiber. „Ich bin hier, das wolltest du doch. Habe die letzten zwei Tage die Anwärterauswahl getroffen und die Klassen eingeteilt, das geht jetzt seinen Weg. Darum kann ich mich ganz auf die Beurteilung konzentrieren und werde die Akten in der nächsten Zeit ausführlich lesen. Außerdem musst du mir meine Fragen nicht beantworten, das kann Cat, denn sie hat sich mit den vierhundertsebenundsechzig Seiten beschäftigt. Sie und ich als Team – sie hat die Fakten und ich arbeite erst einmal intuitiv, ist vielleicht auch besser bei dem Fall.“

Don konnte nicht fassen, was er hörte. „Besser? Was macht diesen Fall so anders, dass du gegen deine Grundsätze verstößt?“

„Erstens mache ich das hier nur dir und Cat zuliebe, zweitens geht mir nichts so gegen den

Strich wie Rassisten, vor allem, wenn es sich um dummdreiste Rednecks handelt, deren verbale Mordlust auch noch von der Verfassung der Vereinigten Staaten legalisiert ist. Also lass mich jetzt arbeiten und halt den Mund.“

Selbst Cat sah auf. Er war wirklich geladen. Don schüttelte den Kopf und meinte trocken: „Eine Verfassung, auf die du geschworen hast.“

„Ja, ja.“ Sean sah sich wieder das Bild dieses Schreiber an: ein charismatischer Mann mit harten, aber alles andere als abstoßenden Gesichtszügen, ernst aufeinander gepresste Lippen, blondes, kurz geschnittenes Haar, und leuchtend hellblaue Augen. Ein wahrer Arier und das genaue Gegenteil der schwammigen Gestalten vor der Tür. *Arier*, dachte Sean. Der Begriff kam aus dem Persischen und bedeutete so viel wie „edel“, oder „wohlgefügt“, eine Abstammung in Europa war fragwürdig. Den-

noch hatten die Nazis den Begriff verballhornt und die Anschauung verbreitet, dass hellhäutige Kaukasier von den Ariern abstammen sollten. Solche Propaganda hatte nur einen Zweck: die Arier zu einer Herrenrasse zu mystifizieren. *Ich wette, das würde euch da draußen ganz schön stinken, wenn ihr wüsstet, dass „Arier“ ein Wort unserer muslimischen Brüder ist,* dachte Sean mit einem gewissen Vergnügen.

An der letzten Wand hing nur ein kleines Photo von Hands, ihrem Opfer, in Tarnhosen und mit Gewehr in der Hand, an seiner Seite ein vielleicht Zwölfjähriger, ebenfalls in militärischem Overall und Waffe. Darunter ein Schriftzug, der eindeutig mit dem Blut des Opfers geschrieben worden war; die bräunliche Schrift verblasste langsam: „Nazischwein verrecke!“

Nachdem er sich den Blutfleck auf dem Teppich, neben dem Don immer noch kniete, angesehen hatte, ging Sean zum Regal und

betrachtete die Bücher. Zwei Regale voll mit rassistischer Standardliteratur, Werke amerikanischer Autoren, aber auch Übersetzungen aus dem Deutschen. Er nahm einen Nachdruck von Hilters *Mein Kampf* heraus, schlug es auf und sah die Widmung:

*Meinem treuen Kameraden Jeffrey, im Kampf gegen unsere Feinde.
Bist du nicht Teil der Lösung, bist du Teil des Problems.*

*Kommandeur Josef Schreiber 2017
National Nazism Movement*

Nachdem er es wieder zurückgestellt hatte, fragte er Cat, die immer noch in dem Dossier blätterte: „Hat die Spurensicherung irgendwas ergeben?“

Don war schneller. „Nein. Hunderte von Fingerabdrücken“, er zeigte auf die schwarzen Pulverrückstände an den Möbeln. „Hands hat

sein Haus der regionalen NNM für Versammlungen zur Verfügung gestellt. Der Blutfleck zeigt, dass er auf die Knie gezwungen und, genau wie bei einer Exekution, mit einem Genickschuss getötet wurde. Der Schriftzug an der Wand enthielt keine DNA-Spuren außer der des Opfers, Handschuhe. Aus der Handschrift konnten unsere Graphologen nichts Maßgebliches ableiten. Rechtschreibung okay, keine speziellen Charakteristika abzulesen. Von acht bis achtzig kann das jeder geschrieben haben, sie wollten sich noch nicht einmal auf das Geschlecht festlegen ...“

„Na ja, ‚Nazischwein verrecke‘ ist ja auch nicht unbedingt eine orthographische Herausforderung“, nuschelte Sean, war aber in Gedanken bei einer ganz anderen Sache.

„Sagst du so. Besonders ethnische Gangs haben so ihre Schwierigkeiten mit dem Englischen.“

Sean schüttelte den Kopf. „Das war keine ethnische Gang.“

Don sah auf und hatte schon wieder seinen genervten Ausdruck im Gesicht, der so viel hieß wie „sprich mit mir“.

„Aber auch nicht die Antifa“, meinte Cat plötzlich.

Sean drehte sich zu ihr um. „Warum nicht?“

Sie hörte wieder den harten Tonfall ihres Ausbilders, der sie prüfte. „Kein Vandalismus“, antwortete sie professionell.

Sean grinste in Dons Richtung; genau das war ihm selbst durch den Kopf gegangen. „Sie hat recht, selbst mich juckt es in den Fingern diese Hakenkreuzfahne runterzureißen, dabei bin ich nicht zornig genug, jemanden von der NNM zu erschießen.“

„Stimmt. Also ein Einzeltäter aus der rechten Szene, der all die Symbole respektiert – oder doch ein Racheakt der NNM?“, mutmaßte Don.

Sean zuckte mit den Schultern, doch Cat bemerkte: „Also, was ich hier von der Antiterror gelesen habe, war Hands sehr eng mit Schreiber verbunden, obwohl Schreiber als intelligent und kultiviert beschrieben wird und Hands als vollkommen durchgedreht, wenn es um die Ideologien und den Hass gegen Randgruppen ging. Eine nicht untypische Paarung, die man bei charismatischen Führern immer mal wieder findet; sie halten sich eine durchgedrehte Bulldoge.“ Cat sah die beiden an.

„Auch das stimmt.“ Sean lächelte sie zufrieden an. „Ziemlich gut für einen Newcomer, Agent Kampell. Daher denke ich auch nicht, dass Schreiber seinen PR-Chef auf die Abschussliste gesetzt hat.“

Don schob demonstrativ die Unterlippe vor. „Ich finde Gefallen daran, dass du und Cat im Team arbeiten; sie bringt dich dazu, geistig einen Strip hinzulegen, ohne lange nachdenken.“

Also, sprechen wir wirklich von einem Einzel-täter?“

„Dafür weiß ich noch zu wenig von der NNM und ihrer Organisation. Wie viel Einfluss hat Schreiber wirklich? Wie viel Missgunst gibt es in der Bewegung? Es kann immer noch politisch motiviert sein. Vielleicht hatte Hands eine zu radikale Haltung, die anderen nicht gepasst hat. Daher mach langsam, Don, versuche keine Einschätzung aus mir rauszuholen nach einer Stunde und einer kurzen Tatortbesichtigung.“ Er zog demonstrativ die Augenbrauen hoch. „Ich sehe mir jetzt den Rest des Hauses an.“ Damit verließ er das Wohnzimmer und ging in die Küche.

Meridian, Samstag, 12. Januar 2019

„Warum schaust du ununterbrochen in den Rückspiegel?“, fragte Cat und sah wieder auf

ihr iPad, das ihnen die Route zum zweiten Kloster auf der Liste zeigte; es lag in Meridian und sie waren noch etwa zehn Kilometer davon entfernt.

„Ich kann mir nicht helfen, irgendwie habe ich das Gefühl observiert zu werden.“

Sie sah ihn erstaunt an. „Was? Wer sollte das denn sein? Du siehst Gespenster. Pass auf, wir müssen bei der Ausfahrt 150 raus, halte dich Richtung Meridian Flughafen.“ [...]

E. M. Ross
Fanatic Angels
Mystery-Thriller
MEDU Verlag
420 Seiten
€ 11,95
ISBN 978-3-941955-84-4

MEDU Verlag
Schloss Philippseich
63303 Dreieich

Telefon: +49 (0) 6103/ 31 25 472
Fax:+49 (0) 6103/ 31 25 475
E-Mail: info@medu-verlag.de
Homepage: www.medu-verlag.de

Serienmord oder politisch motivierte Verbrechen? Diese Frage stellt sich das FBI, als drei hochrangige Mitglieder einer rechtsradikalen Partei tot aufgefunden werden. Die Opfer wurden eiskalt exekutiert und die Tatorte mit antisfaschistischen Parolen beschmiert.

Nur widerwillig stimmt der erfahrene FBI Profiler Sean Caver zu, diese Fälle zu übernehmen. Die Ermittlungen führen Sean und seine Partnerin Catherine Kampell immer tiefer in den Sumpf der rechtsradikalen Szene. Dabei treffen sie auf den charismatischen, skrupellosen Parteiführer Josef Schreiber. Es wird zu Seans persönlicher Mission, diesem machthungrigen Fanatiker das Handwerk zu legen. Doch die Jagd auf ihn fordert bald weitere Opfer. Der Jäger wird selbst zum Gejagten. Sean muss an seine Grenzen gehen, um sich und sein privates Umfeld zu schützen – und dabei ist ihm jedes Mittel recht.

Band 3 der
Angels-Reihe